

Carl-Henrik Hermansson (1917–2016)

C.H. oder vielmehr »Se Ho«, wie er – in der schwedischen Aussprache der Anfangsbuchstaben seiner Vornamen genannt wurde, hat Geschichte geschrieben, indem er die schwedische KP »aus der Subalternität gegenüber der KPdSU herausgeführt, zu einer Partei des westlichen Marxismus gemacht und ihren Einzugsbereich auf die neuen sozialen Bewegungen ausgedehnt« hat. So schrieb ich 2002 an dieser Stelle anlässlich seines 85. Geburtstags, und im folgenden Heft zeichnete sein Biograph, Werner Schmidt, diese Geschichte nach.¹ Zu ergänzen ist, dass C.H. mittelbar auch an der Geschichte der zunächst west-, dann gesamtdeutschen Linken mitgeschrieben hat, zumindest insofern, als diese Zeitschrift und die in ihrem Umfeld angesiedelten Projekte etwas zu dieser Geschichte beigetragen haben.

Kennen gelernt hatten wir uns im jugoslawischen Cavtat bei den jährlichen Welttreffen sozialistischer und Befreiungsbewegungen. In Schweden hatten mich zwei meiner Bücher bekannt gemacht: 1975 war die *Kritik der Warenästhetik* Schwedisch erschienen, ein Jahr später gefolgt von den *Vorlesungen zur Einführung ins »Kapital«*. So kam es, dass ich vom »Centrum för marksistiska samhällsstudier« (CMS), dessen Inspirator C.H. war, im Mai 1979 zur »Ersten marxistischen Volksuniversität« nach Stockholm eingeladen wurde. Hier erhielt ich die Impulse und nicht wenige Kontakte für die 1980 mit ca. 2000 Teilnehmern gestartete »Berliner Volksuni«. Dass die Einladung auf mehr zielte, machte mir C.H. – Märta, seine Frau, nannte ihn Calle – klar. Zuerst schilderte er mir die sektorale Dominanz des US-Kapitals, das die Werbebranche sowie die Wirtschafts- und Kreditprüfungsinstitute Schwedens kontrollierte. In der Altstadt von Stockholm sah man es: Mehrere der alten Häuser, deren Fassaden man hatte stehen lassen, trugen das Firmenzeichen McCann. Dann kam er zum strategischen Punkt: Er finde es unerträglich, dass die Kontakte mit der deutschen Linken und Kultur fast vollständig durch die angelsächsischen Beziehungen verdrängt waren. Meine Einladung verstand er als Versuch, dem entgegenzuwirken. Dass nicht wenig an dieser seiner Rechnung aufgegangen ist, zeigte 10 Jahre später der beträchtliche schwedische, ja allgemein nordische, nicht zuletzt auch finnische Anteil an der Gründung und Konzeptentwicklung des internationalen Projekts, aus dem das HKWM und 1996 das InkriT hervorgegangen sind. Mehr noch: 2002, bei der Erarbeitung der im Vorfeld der Bildung einer gesamtdeutschen Linken im PDS-Auftrag ans InkriT erstellten und dann von einem Dutzend linker Verlage gemeinsam veröffentlichten *Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden* stand mir C.H.s Linkspartei vor Augen. – C.H. war Gründungsmitglied des InkriT-Kuratoriums, und das CMS gehörte bei Band 8/II von 2015 noch immer zu den Förderern des HKWM.

1 Der Geburtstagsgruß aus Heft 248/2002 und Werner Schmidts Artikel aus Heft 249/2003, umreißen ein Bild von Person und Werk, das wir hier nicht wiederholen wollen. Stattdessen veröffentlichen wir die beiden Texte erneut auf den Internet-Plattformen sowohl des *Argument* bei www.inkrit.de, als auch unter www.wolfgangfritzhaug.inkrit.de, zusammen mit Hermanssons Bericht über eine von ihm initiierte Lesegruppe von Gewerkschaftern zu Peter Weiss' *Ästhetik des Widerstands* aus Heft 162/1987.

1992, nun schon am Stock und schwerhörig, aber ganz präsent, wenn unter Präsenz auch das Aufrufen von Erinnerungen verstanden werden kann, kam C.H. zu Friggas und auch zu meinem Vortrag bei der Stockholmer Volksuniversität. Abends folgten wir ihm zum Fest anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Roten Blasorchesters, das vor über einem Jahrzehnt bei der Berliner Volksuni anlässlich der Verleihung des Abendroth-Preises an unser Gramsci-Projekt gespielt hatte. Sie machten auch jetzt einen hinreißenden Krach. Schmerzlich für mich zu sehen, wie er unter Vereinsamung litt. C.H. überlegte, eine Kritik ›seiner‹ Linkspartei zu schreiben. Zuletzt sah ich ihn im Oktober 2013 bei einer Podiumsdiskussion, die Michael Heinrich und mich mit Mats Lindberg anlässlich der Präsentation von dessen neuer *Kapital*-Ausgabe zusammenführte. C.H. schlurfte in den Saal, gestützt auf ein kleines Wägelchen. Ein Schlaganfall hatte sein Sprechvermögen beschädigt, ich ahnte, dass er sich nach Frigga erkundigte. Den 20-30-Jährigen, die hier nach tiefer Depression des schwedischen Marxismus, zum ersten Mal wieder in großem Andrang zusammenströmten, waren wir beide kein Begriff mehr. C.H.s Zustand wirkte wie ein Gleichnis für jene Welt, in der wir zuhause gewesen waren. Mir wurde klar, dass unsereins, um zu überleben, in dieser Schönen Neuen Welt neu Fuß fassen muss. »Eine parasitische Postmoderne hatte den Marxismus aufgezehrt«, flüsterte mir einer ins Ohr. »Jetzt strömen die ›Parasiten‹ zurück in Marxismus.« Die Krise hatte sie belehrt. Gut so! Ob die Saat von C.H. auch unter den neuen Bedingungen wieder aufgeht, woran wir arbeiten, wird er nicht erleben. Ende Juli dieses Jahres ist er eingeschlafen und nicht mehr aufgewacht.

WFH